

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 14 (1971)
Heft: 3

Artikel: Frank Lloyd Wright und die Bücher
Autor: Lloyd Wright, Iovanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FRANK LLOYD WRIGHT UND DIE BÜCHER

Der Amerikaner Frank Lloyd Wright (1869–1959) ist weltbekannt als der bedeutendste Bahnbrecher der modernen Architektur. Fast eine Generation vor Walter Gropius und andern «funktionalen» Architekten forderte er die sachliche Schönheit des Ozeandampfers und das Arbeiten mit Glas, Stahl und Beton für eine zukünftige Baukunst. Aber der Funktionalismus war für ihn nur ein Anfang. Sollte ein Bau auch geistig seine Aufgabe erfüllen, so mußte er «organisch» aus seiner eigenen Natur mit ihren vielfältigen Zusammenklängen mit Landschaft und Menschen und nationalem Wesen geschaffen werden. Für Frank Lloyd Wright war der Architekt «freier Führer freier Menschen in unserem erneuerten freien Land» – und seine Kunst voller Berührungen etwa mit Beethovens Sinfonien oder Whitmans Gedichten oder Emersons Philosophie. Viele der Bauten, die dieser reiche Geist schuf, haben sich den Zeitgenossen eingeprägt, und in der von ihm in der Wüste von Arizona gegründeten Architektenschule Taliesin zeugt noch heute eine Gemeinschaft von Baukünstlern von der fortwirkenden Fruchtbarkeit der Idee der «organischen Architektur». Diese «Taliesin Fellowship» vereinigt unter einem Dach die «Frank Lloyd Wright School of Architecture» und die im Auftrag arbeitenden «Taliesin Associated Architects». Im Sommer verlegt sie jeweils ihren Sitz nach dem Staat Wisconsin.

Von der Beziehung Frank Lloyd Wrights zu den Büchern ist im Zusammenhang wenig bekannt. Wir haben seine Tochter, Iovanna Lloyd Wright, gebeten, unsere Leser über diese Fragen zu orientieren. Sie ist, ebenso wie ihre Mutter, in den beiden kulturellen Ausstrahlungszentren Taliesin tätig. Wir haben die Freude, daß sie in ihrem Beitrag auch einen bisher unveröffentlichten Text ihres Vaters mitteilt, eine Ansprache, Walt Whitman betreffend, gehalten in seinem Kreis junger Architekten. Darin schwingt der ganze, weite Lyrismus mit, der auch das Werk dieses großen, eigenwilligen Baumeisters durchdringt.

Wenn mein Vater Frank Lloyd Wright sich durch ein Buch tiefer angesprochen fühlte, pflegte er jeweils spurlos zu verschwinden, und wenn er wieder erschien, war das Buch, das ihn beschäftigte, stets in seinen Gesprächen gegenwärtig, und oft wurde er gewissermaßen eins mit dem Verfasser und seiner schöpferischen Arbeit.

Für moderne Romane hatte er wenig übrig, am wenigsten für jene Bestseller, die fast so rasch wieder vergehen, wie sie in die Öffentlichkeit treten. Magazine, Zeitschriften und Zeitungen verschlang er mit ungeheurer Geschwindigkeit, besonders wenn wir auf Reisen waren. Das Werk großer Schriftsteller dagegen las er langsam und sehr gesammelt. Die Literatur nahm in seinem Leben einen hohen Rang ein, auch wenn er sie nicht unmittelbar mit der Architektur in Beziehung brachte wie die Musik – Beethovens Sinfonien waren für ihn gewaltige, aus Tönen gefügte Bauwerke. «Die Literatur handelt vom Menschen», sagte er oft, «die Architektur macht sein Wesen unmittelbar gegenwärtig.»

Er stellte fest: «Die Bücher, die man aus Wahl oder durch Zufall gelesen hat, sind ein wesentliches Element des Lebens. Letztlich trifft jedermann eine mehr oder weniger natürliche Auswahl, ungeachtet äußerer Anregungen oder Lesepflichten. Und die literarische Geistesnahrung, die nach unserem natürlichen Geschmack beschaffen ist, dürfte am besten dazu beitragen, uns zu nähren.

Mir ist ein umfassender Geschmack eigen, was auf einen sehr gesunden Appetit schließen läßt, und ich finde sehr viel Bewundernswertes in Werken, die meine Arbeit durchaus nicht unmittelbar berühren. Stoße ich aber auf Bücher meines Fachgebietes, so finde ich allzu viel Vorgetäushtes, oder ich vermisse zu viel...

Ich habe mich wenig für den berühmten Pragmatismus in der Philosophie und noch weniger für die griechischen Sophisten zu erwärmen vermocht. Der Historismus mit seiner Überschätzung der historischen Energien kam mir immer zweifelhaft vor... Meine Achtung für Friedrich Fröbel war immer hoch und geht zurück auf Erinnerungen an

die Befreiung schöpferischer Formkräfte, als ich an meiner Mutter Kindertisch saß.

Als ich ein Junge war, bezauberte mich *Tausendundeine Nacht*. Aladin und seine Wunderlampe – das bedeutete die Phantasie, wie mir damals schien. Mein Vater brachte mir auch Edward Everett Hales *Man Without a Country*; auch dieses Werk beeindruckte mich tief. Und ich erinnere mich an *Don Quijote*, *Gullivers Reisen*, *Robinson Crusoe*. Ich las gierig, und viele Bücher nahm ich auch in mich auf, die verarbeitet und dann für immer vergessen wurden. Erleuchtend aus der Kraft der menschlichen Natur waren Laotse, Christus und Dante. Shakespeare trug ich während all der Jahre in der Tasche, als ich mit dem Morgenzug nach Chicago fuhr, wo ich 1893 ein eigenes Architekturbüro eröffnet hatte. Ich lernte auch von Wordsworth, Dr. Johnson, Voltaire, Cervantes, Nietzsche, Unamuno, Heraklit, Aristoteles und Aristophanes. Noch vor kurzem, als ich auf die von Cobden Sanderson gedruckte Heilige Schrift stieß, fand ich sie so ungebrochen frisch und anfeuernd wie je. Auch die großen Russen habe ich gelesen. Von Tolstoi und Gogol bis Gorki und Katajew wurden sie schon früh zu einem Teil meines inneren Besitzes.»

Frank Lloyd Wright hat oft bekannt, wie sehr er *Krieg und Frieden* und *Auferstehung* bewundere. Auch Dostojewski schätzte er; er habe, so fand mein Vater, am besten jene begriffen, die in wilde Leidenschaft und geistige Qual verstrickt waren und ruhelos suchten und unentschieden schwankten, wie es für den Zeitgeist jener Jahre kennzeichnend war.

Er bemerkte weiter: «Ich sollte auch Goethes *Wilhelm Meister* erwähnen. Zu ihm gelangte ich durch Carlyle, nachdem ich seinen *Sartor Resartus* gelesen hatte. Ich glaube, daß ich Goethe, «dem großen Befreier», sehr vieles verdanke, auch Shakespeare, durch den Mittler Carlyle. Und ich wäre undankbar, wenn ich Victor Hugo nicht nannte, den großen Modernen meiner Knabenzeit, der sich zur Romantik bekannte, weil sie eine neue Freiheit schenke. Er

schrieb den besten Essay über die Baukunst, «die Mutter der Künste», der mir je vor Augen gekommen ist. Er steht in *Notre-Dame de Paris*. Darin nennt Hugo die Renaissance (die mit ihren symmetrischen Formen der Eigenwüchsigkeit einer neuen, organischen Architektur im Wege stand) «die untergehende Sonne, die man in ganz Europa mit der Morgendämmerung verwechselte». Viollet-le-Duc verfaßte mit seinem *Dictionnaire raisonné de l'architecture française* das lehrreichste Werk über Architektur, das ich je las. Und Rousseau habe ich meiner Lebtag nicht vergessen.»

Übrigens hat mein Vater auch Dumas gelesen, besonders seine *Drei Musketiere*. Er pflegte oft auf die Gestalten dieses Romans anzuspüren, auf Porthos, Athos und d'Artagnan, als wären es seine persönlichen Bekannten. «Er hat die Eleganz d'Artagnans», bemerkte er manchmal über einen Freund von uns.

Frank Lloyd Wright schätzte Samuel Butlers *The Way of All Flesh* hoch ein, nach seiner Meinung stellte der Roman die Epoche getreu dar. Auch Dickens genoß er. Er hatte das Gefühl, daß in erzählenden Werken dieser Art vergangenes Leben glaubwürdiger festgehalten war als in den gängigen Geschichtswerken.

«Als junger Mann war ich jahrelang Meredithianer bis auf die Knochen. Bin es eigentlich noch immer. Und dann entdeckte

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

1 Frank Lloyd Wright und seine Gattin. Photo John Engstead.

2–5 Frank Lloyd Wright als Erbauer von Bibliotheken und als Buchgestalter:

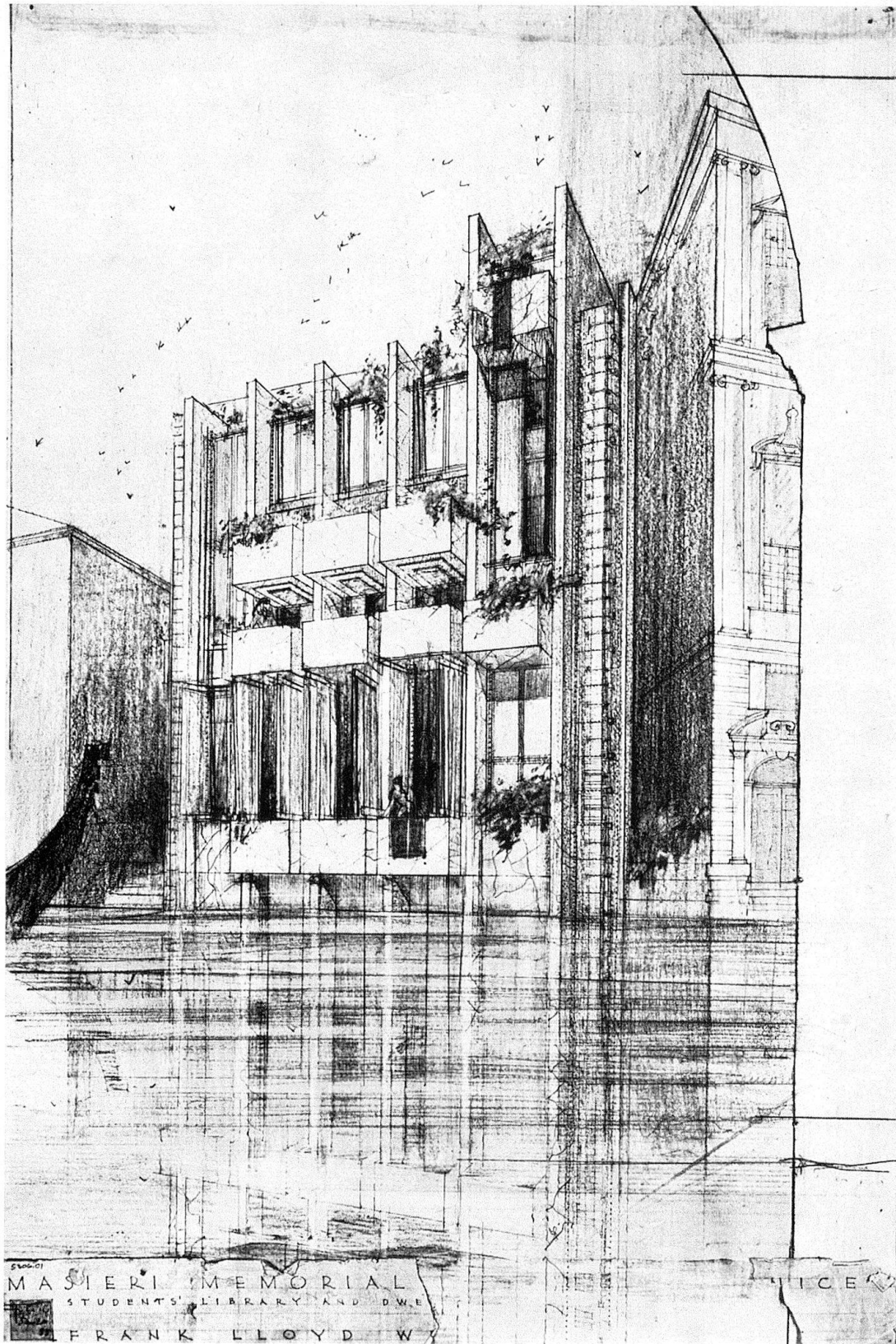
2 Entwurf für eine Studentenbibliothek und -wohnstätte am Canal Grande in Venedig (*Masieri Memorial*, 1953).

3 Die Bibliothek des Florida Southern College in Lakeland, Florida (1940). Außenansicht vom Vorplatz aus. Photo Bill Engdahl und H. Blessing.

4 Innenraum der Bibliothek des Florida Southern College. Photo P.E. Guerrero.

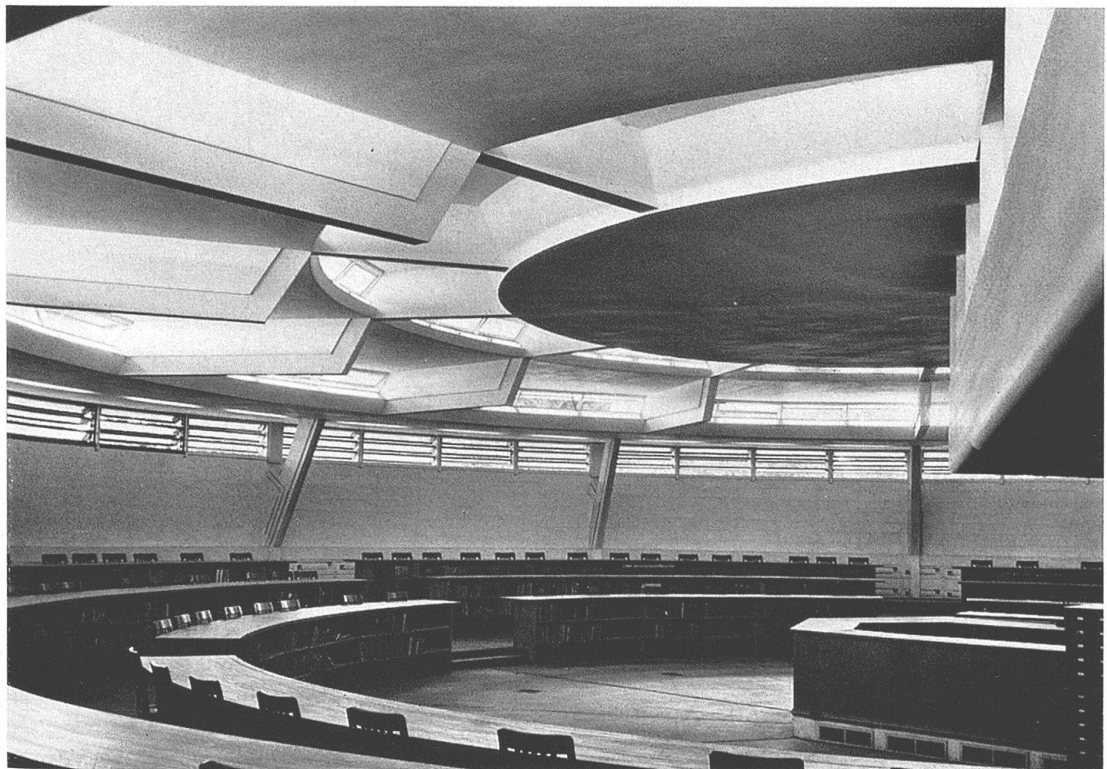
5 Wrights Einband für die eigenen, in Princeton gehaltenen Vorlesungen: «*Modern Architecture*», 1931.





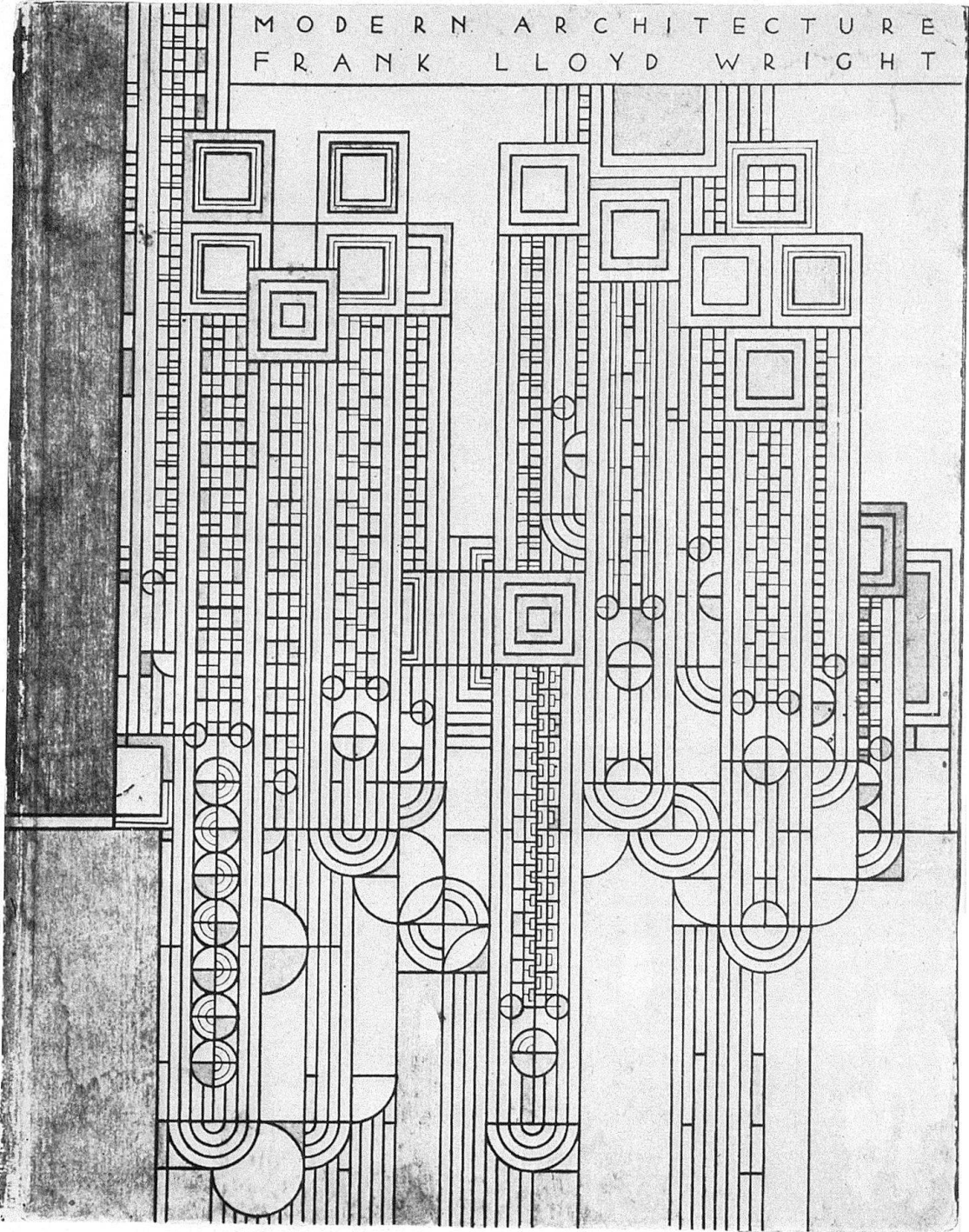


3



4

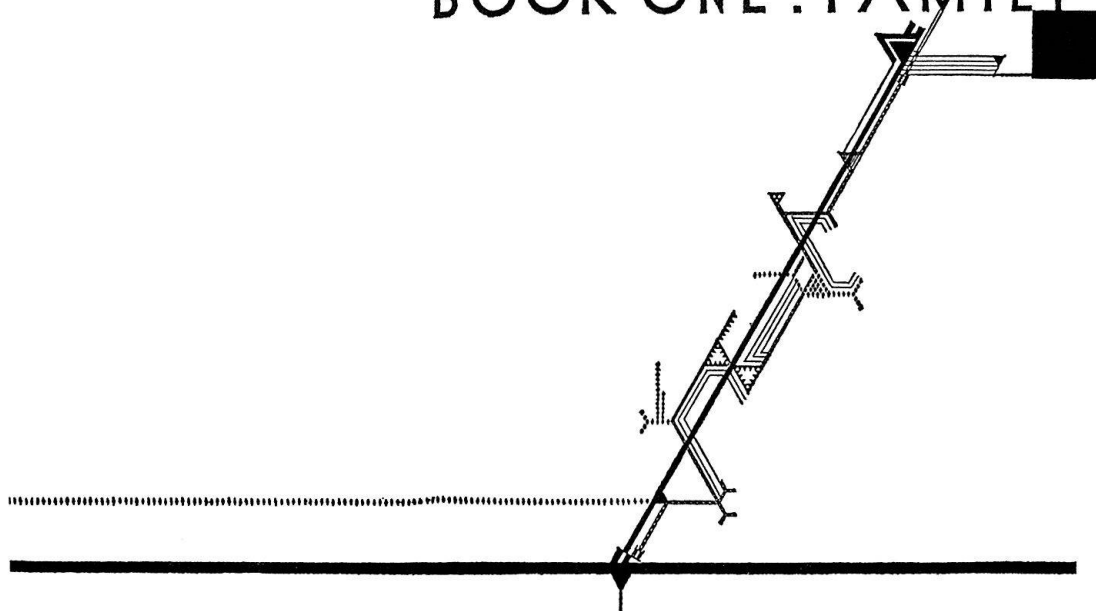
MODERN ARCHITECTURE
FRANK LLOYD WRIGHT



ich William Blake. In Blake (ich habe sein gesamtes Werk gelesen) fand ich den Urgrund der präraffaelitischen Bewegung in England. Ungefähr zur gleichen Zeit kam Rabelais hinzu. Und Shelley hob mich hö-

Weise viele heitere Abende zusammen. In *The Four Million*, meinte er, habe O. Henry am überzeugendsten das Bild seiner Zeit wiedergegeben, untermischt mit Trauer – eine Mischung von Zärtlichkeit und Tragik.

BOOK ONE . FAMILY



Kapitelanfang aus «An Autobiography» von Frank Lloyd Wright (1932) nach seinem eigenen Entwurf. Die Skizze hält eine Szene aus der Knabenzeit fest. Der kleine Frank folgt seinem Onkel James einen Hügel hinauf. Während der Onkel unentwegt in gerader Linie bergan strebt, schwärmt der Neffe hinter ihm nach rechts und nach links aus und pflückt Kräuter und Wasserholderblüten.

her empor, als es meine Gewohnheit im mittleren Lebensabschnitt war, und merkwürdigerweise wurde ich ungefähr gleichzeitig ein Bewunderer Walt Whitmans. Ich sehe keine Kluft zwischen Shelley und Whitman, obwohl Whitman mir heute viel mehr bedeutet. Ich schätze auch Carl Sandburg, Edna St. Vincent Millay, Ring Lardner, Alexander Woolcott und die redaktionellen Anmerkungen im *New Yorker*. »

Unter den amerikanischen Schriftstellern, mit deren Werk er mich bekannt machte, befanden sich einige hochbeliebte Humoristen, an ihrer Spitze Mark Twain, ferner O. Henry, George Ade und Thurber. Er liebte es, mir ihre Geschichten vorzulesen. «Humor ist nie weit von den Tränen entfernt», bemerkte er einmal. Oft las er mir vor oder ich ihm, und wir verbrachten auf diese

«Ich habe viele unserer amerikanischen Dichter und Philosophen gelesen und verehrt: Thoreau, Melville, William James, Charles Beard, John Dewey. » Oft schenkte er seinen Studenten Exemplare eines Buches, das er sehr liebte, darunter auch Emersons *An American Scholar*. «Emerson selbst war und lebte das, was er sagte. »

Weil für Frank Lloyd Wright «Demokratie» eine absolut grundlegende, sein ganzes Weltgefühl durchdringende Idee war, bemühte er sich, andern mitzuteilen, was sie bedeute. So las er seiner Architektengemeinschaft in Taliesin oft aus Emerson vor und ermunterte sie immer wieder, Whitman, den «Spender der neuen Religion der Demokratie», zu lesen. «Denn ich glaube, daß wir oft und immer öfter zu diesen großen Meistern zurückgehen sollten, die am Ein-

gangstor zu unserem amerikanischen Experiment der Freiheit standen, und daß wir uns mit ihnen vereinigen sollten, weil das, worüber wir soeben gelesen haben, recht eigentlich verlorengegangen ist.»

Nach einer der Sonntagmorgenlesungen (Walt Whitmans Werk war ihr zugrunde gelegt) sprach mein Vater zu seinem Architektenkreis über den Dichter: «Was für ein demokratischer, was für ein tiefer Geist! Sein Glaube an seinesgleichen war sublim und gewaltig. Natürlich mußte er an sich selbst glauben, um an die Gattung ›Mensch‹ glauben zu können. Niemand kann glauben über den Glauben hinaus, den er an sich selber hat. Und um diesen Glauben des Menschen an sich selber aufzubauen, sind die großen Dichter, die großen Denker und die großen Künstler dieser Welt da. Schöpferisches Tun – das Reich der Schönheit, nach ihm suchen, es entdecken, es bewahren, es weitergeben, es hüten...

Ein Mensch wie Whitman ist eine erweckende, belebende Kraft für alle Künstler, die je sein Werk kennenlernen... Was gewinnt Ihr daraus? Daß es Euch demütig und bedeutungsvoll stimmt? Ihr sollt Euch demütig fühlen, weil Whitman Euch so viel Gefühl der menschlichen Bedeutung gibt. Er nimmt jenes Gefühl der Sinnarmut und Bedeutungslosigkeit von Euch, das fast allen von uns durch unsere Erziehung aufgenötigt wird. Existentiellen Reichtum, Kraft: das empfängt Ihr aus einer Seite von Whitman. Und wie gut wußte er, wenn er sie schrieb, daß dies die Sprache der Dankbarkeit und des Glaubens kommender Menschen sein werde.

Ich nehme an, daß jeder echte Künstler die gleiche Überzeugung hegt, ob er sie so gut ausdrücke wie Whitman oder nicht. Aber er spürt sie, sie ist in seiner Seele, und sie kann ihm nicht weggenommen werden, was immer geschehe.

Hier also leuchtet das essentielle Licht des Menschengeschlechts. Es hat geglüht in all den Jahrhunderten, in denen der Mensch als ein Geschöpf auf Erden gelebt hat. Es hat

ihn aufgebaut und vorangetrieben. Er ist wieder zurückgerissen worden, er ist hingefallen, hat sich wieder aufgerafft – aber dieses Ding ist unveränderlich in ihm geblieben, es ist in uns, es ist hier und jetzt da...

Nun, haben irgendwelche von Euch Lust, ein Gedicht zu schreiben? Das Große besteht darin, daß man das Gefühl hat, man lebe eines. Man kann nämlich ein Gedicht leben, wißt Ihr. Auf jeden Fall kann man ein großes Drama leben. Es mag nicht so vollendet schön sein wie Poesie, aber es kann immerhin als Drama äußerst eindrucksvoll sein und einen starken inneren Sinn besitzen. Ich zweifle allerdings, ob man je so weit gelangen könne, es sei denn, daß man irgendwie dazu bestimmt ist, dazu entschlossen ist, ein Mitglied der Gesellschaft zu sein, das schöpferisch ist...

«Ich habe inmitten aller Ausdrucksformen der Schönheit gelebt, die mein Auge zu fassen vermochte. Und alle, die ich erwerben und zum Studium und zum Vergnügen verwenden konnte, erwarb ich für meine Bibliothek und wohnte mit ihnen, soviel ich konnte...»

Meines Vaters Studierzimmer war angefüllt mit unterschiedlichsten Spielarten von Büchern, von uralten bis zu modernen Literaturen. Ein weiteres Zimmer im Haus, Gartenzimmer genannt, war ebenfalls dazu bestimmt, Bücher aufzunehmen – viele großformatige Kunstmonographien, vom japanischen Farbholzschnitt, den er sehr liebte, bis zur impressionistischen und abstrakten Malerei reichend, dazu natürlich Architekturmappen, sowohl historische wie zeitgenössische. Diese Bibliothek besitzt weite Fenster, die nach Westen und Süden auf Teiche, neben denen eine Buddhastatue steht, hinausschauen und auf Springbrunnen und einen Garten mit Phlox, Tigerlilien und Rosen.

Vor einem der Fenster liegen eine Anzahl Muscheln; sie haben meinen Vater mit ihrem vollkommenen Bau immer beglückt, ebenso einige Skulpturen und Kunstgegen-

stände. Heute stehen diese Bücher und Kunstmappen den Studenten der Frank Lloyd Wright School of Architecture in Taliesin für das Studium zu freier Verfügung. In dieser Bibliothek hat er viele Stunden zugebracht, nicht nur als Lesender, sondern auch, um Musik zu hören. Nichts ging ihm über Beethoven ...

Mit allem, mit Büchern, mit der Aufführung von Musik oder mit irgendeiner andern Äußerung von Kultur war bei ihm das Bedürfnis nach ständiger Labung des visuellen Sinnes verbunden. Er war der Meinung, daß die graphische Gestaltung von Büchern nicht starren Schablonen folgen sollte. Ein Buch sollte schöne Proportionen, einen künstlerisch gestalteten Satz und einen vollendet gezeichneten Titel haben. Wenn er selber ein Buch formte, kümmerte er sich darum, wie jeder Buchstabe dargeboten werden sollte, er bestimmte die Farbe von Papier und Tinte, die Abstände zwischen den Buchstaben und den Wörtern, die Seitenränder, und wenn er ein Buch sah, das ihm gefiel, würdigte er zuallererst das Format. «Schau,

Olgivanna», pflegte er zu seiner Gattin zu sagen, «ist dieses Buch nicht schön gestaltet? Sieh das feine Relief des Deckels! Wie zart der Goldschnitt am Rande jeder Seite!»

Weil er wußte, daß ein Buch als ein Ausdruck menschlichen Lebens und Denkens hochgehalten werden müsse, benötigte er lange Zeit, bis er sich mit dem Paperback befreunden konnte. Er hatte das Gefühl, daß Bücher nicht bloß wie ein gleichgültiger Gebrauchsartikel behandelt werden sollten und daß auch ihr Aussehen ihren Wert und ihren Rang bekunden müsse. Er liebte ein Leben lang gepflegte Bücher, und sie waren für ihn ein Quell großer Freude.

Deutsch von Bx.

Die Zitate stammen aus *A Testament* von Frank Lloyd Wright, Copyright © 1957 The Frank Lloyd Wright Foundation, und aus *Frank Lloyd Wright: His Life, His Work, His Words*, Copyright © 1966 Olgivanna Lloyd Wright. Für die Ansprache an die Taliesin Fellowship über Walt Whitman: © 1971 The Frank Lloyd Wright Foundation (auch für die Illustrationen). – All compiled, edited and article copyrighted © 1971 by Iovanna Lloyd Wright.

Aus der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft

JAHRESVERSAMMLUNG 1972 UND BUCHGABE 1971

Unsere nächste Jahresversammlung wird am 13. und 14. Mai, wie gewohnt eine Woche vor Pfingsten, in Ascona und in Lugano stattfinden. Das vielseitige Programm sieht Besuche in einer privaten und einer Ordensbibliothek, in der Legatoria artistica in Ascona und der Biblioteca cantonale in Lugano vor. Ausführlichere Angaben sowie eine Liste der Hotels von Lugano (frühzeitige Zimmerreservation ist dringend zu empfehlen!) werden unsern Mitgliedern bei Erscheinen dieses Heftes bereits zugegangen sein.

Der Vorstand bedauert, daß die eigens für die Mitglieder bestimmte Buchgabe zum Jubiläumsjahr 1971 nicht rechtzeitig fertiggestellt werden konnte. Er bittet um Nachsicht und um Geduld und hofft bestimmt, daß alle im Lauf der ersten Jahreshälfte 1972 im Besitz der erlesenen Publikation sein werden.

ASSEMBLÉE ANNUELLE 1972 ET LIVRE-DON 1971

Notre prochaine assemblée annuelle se tiendra à Ascona et à Lugano, les 13 et 14 mai 1972. Le programme, très varié, prévoit des visites à la Biblioteca cantonale, naturellement, mais aussi à la Legatoria artistica à Ascona, à la bibliothèque d'un ordre monastique et la